

Echo aus dem Leserkreis

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 31

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ten, ich würde eben allmählich älter, und alle lachten darüber. Eines Tages zog der Witz nicht mehr. Niemand lachte, alle zuckten bloss die Achseln und konstatierten tröstend, wir würden eben alle nicht jünger. Das war das Signal. Ich habe sofort beschlossen, einstweilen auf die Würde des Alters zu verzichten und mich schamlos aller unwürdigen Tricks zu bedienen, die mir das Gefühl geben, einigermaßen à jour zu sein.»

Und ich, ich Trottel, kämpfe immer noch gegen die Windmühlen meiner imaginären Lebensweisheit. Ich habe mich so daran gewöhnt, dass ich gar nicht weiss, wie ich aufhören soll. Ich werde eben auch allmählich älter.

Ursula Hasler

Die Abdankung

Kürzlich hatte ich in meinem Heimatstädtchen zu tun und stiess auf der Strasse auf Fritzli, einen ehemaligen Schulkameraden. Er sagte, die Frau unseres alten, lieben Schularztes sei gestorben, und er sei im Begriffe, an die Abdankung zu gehen. «Kommst du mit?» fragte Fritzli. Das kam mir zu plötzlich, und ich schützte Zeitnot vor. Wir trennten uns also.

Ich betrat das Zeitungslädeli, um eine Trauerkarte zu kaufen. Das ältliche Fräulein hinter dem Ladentisch war dasselbe wie zu meiner Jugendzeit – die Trauerkarten waren es auch! Ich konnte wählen zwischen: geknickter Rose, zerbrochener Säule und halb geöffnetem Schmiedeeisengitter. Auf alle Karten war «aufrichtige Teilnahme» gedruckt.

Als ich am Auswählen war, kam mir mein Kneifen zu feige vor. Ich beschloss, doch Zeit erübrigen zu können, und machte mich auf den Weg zur Kirche. Sie war voll mittelalterlicher und alter Leute in schwarzen Mänteln, die nach Kästen und Mottenkugeln rochen. Triste Mienen. Keine Musik. Keine Orgelbegleitung. Nur schüchtern gesungene Lieder, deren Klang nach der ersten Strophe noch dünner wurde und dann fast ganz verwehte. Der mir unbekanntes Pastor trug seine «aufrichtige Teilnahme» routinemässig vor. Mir wurde ganz flau vor lauter überfüllter Leere. Da ich mich aber gegen das Kneifen entscheiden hatte, harrte ich aus und ging am Schluss zum alten Schularzt, um ihm zu kondolieren. Er umschloss meine Hand mit seinen beiden zittrigen Händen, sagte, wie sehr er sich freue, dass ich gekommen sei. Ich war beschämt, bereute nichts.

Auf dem Heimweg kamen mir mannigfaltige Gedanken: Muss das so sein? So düster? So trist?

So muffig? Und wenn ja: warum nur? Und wer will es so haben? Und vor allem: Wo sind die Jungen geblieben?

Warum fehlen die Jungen? Gehören nicht gerade sie auch dazu?

Suzanne Geiger

Kinder

Wie wird die Welt aussehen, wenn es einmal viel weniger Kinder und Jugendliche gibt? Meine Antwort lautet: «Traurig – nicht auszudenken!» Darum freue ich mich so über Kinderstimmen, besonders über diejenigen im Nachbargarten. Mit Kindern war ich schon immer befreundet, auch von meinem Beruf her. Im übrigen bin ich seit vielen Jahren Mutter.

Längere Zeit sah es in unserem Quartier so aus, als ob es keinen Nachwuchs mehr geben würde. Eines Tages begann sich die Situation zu ändern. Zwei Häuser wurden an junge Familien mit kleinen Kindern verkauft, und kurz hintereinander begrüßten zwei Familien einen unerwarteten Nachwuchs. Ich freute mich sehr darüber! Jetzt trippelt und trappelt es wieder allenthalben in unserer Strasse, man hört Weinen und Lachen, Streiten und Singen – kurz: junges Leben ist wieder eingekehrt.

Da ist zum Beispiel Barbara. Ich bin besonders glücklich, wenn ich ihr an der Sonnenhofstrasse begegne. Mit ihrem Dreirad dreht sie ein paar Runden. Unglaublich, die Geschwindigkeit, mit der ihre Beinchen sich bewegen! Kaum findet sie Zeit, mir einen Blick und Gruss zu werfen. Ich aber gehe schmunzelnd weiter und habe dieses köstliche Bild noch eine Zeitlang vor Augen.

Ich gehöre nicht zu den Müttern, die bedauern, dass die Kinder gross werden. Die Gespräche, die an unserem Familientisch geführt werden, möchte ich nicht missen. Sie bedeuten eine grosse Bereicherung für mein Dasein. Lange und harte Diskussionen gehen zwar manchmal an die Grenzen meiner Kraft. Und ich werde ein zweites Mal in meinem Leben erzogen!

Ich schätze mich glücklich, nicht in einem dieser kinderlosen Quartiere wohnen zu müssen, die es da und dort gibt. Kinderlachen, Kindergeplauder und Kindergesang sind für mich wie Sonnenstrahlen, die das Herz erwärmen und die Sorgen vergessen lassen.

Marie-Louise Karlen

B

Hotel Brenscino
Brissago Tel. 093/65 14 21

Ihr Ferienparadies:
Park, Liegewiese,
Terrasse über dem See,
Sauna, Fitness, Kegelbahn.
(März bis November)

Sparmassnahme

Vor einiger Zeit stand es in den Gazetten. Die SBB wollen sparen. Das wollten sie schon immer. Aber diesmal handelt es sich um eine «besonders gerisene Sparmassnahme». Der Ausdruck stammt nicht von mir. Die SBB, wer immer dahinterstecken mag, haben ihn verwendet.

In Spitzenverkehrszeiten sollen Frauen als Hilfskondukteuren eingesetzt werden. In einem Schnellkurs bereitet man sie auf ihre Arbeit vor. Sie lernen Billette entwerfen und Coupons für Kurzstrecken ausstellen. Alles übrige bleibt den Kollegen vorbehalten. Sicher traut man dem schwachen Geschlecht die anderen Aufgaben eines Kondukteurs auch zu. Aber wäre eine Frau gut ausgebildet, müsste man sie entsprechend bezahlen! Die Tschumpeli sollen froh sein, dass ihnen eine Teilzeitbeschäftigung geboten wird.

Die Idee, Hilfspersonal einzustellen, ist nicht neu. Industrie und Gewerbe machen sich schon lange die Tatsache zunutze, dass wir Frauen bereit sind, mit unterbezahlter Arbeit Taschengeld zu verdienen. Es gibt viele, die auf ein eigenes Gehalt angewiesen sind. Mit der Silbe «Hilfs» weiss man den Betrag niedrig zu halten.

Etwas erstaunt mich: Ich habe von niemandem die leiseste Aeusserung gehört über diese Sparanstrengung der SBB. Hat zufällig keiner meiner Bekannten den Zeitungsartikel gelesen? Oder lässt es einen kalt, wenn Frauenarbeit als «gerissene Sparmassnahme» bezeichnet wird, weil man selbst, Gott sei Dank, nicht auf eine solche Stelle angewiesen ist? Elisabeth Arnet

Echo aus dem Leserkreis

Geschmacklose Unterhaltung
(Nebelpalmer Nr. 25)

Liebe Frau Hedy Gerber
Oha lätz, jetzt schreibt die Frau Gerber aber von der höchsten Spitze der Palme aus! Für mich war das eine Herausforderung, und ich möchte einiges richtigstellen. Ich habe zwar das «Sennetuntschi» am Fernsehen nicht gesehen, also auch keinen Brief, keinen Anruf gestartet, und bin demzufolge nicht auf der Palme gelandet. Nur die Diskussion hörte und sah ich – und machte mir meine Gedanken...

Ich gehöre zu den Leuten, die den Ausschaltknopf betätigen, nicht nur, wenn die mir widerlichen Bettszenen, sondern auch, wenn Filme gezeigt werden, wo die Brutalität im Vordergrund steht. Sogar Krimis mag ich nicht leiden, weil ich nicht lachen kann, wenn zur Unterhaltung gemordet wird.

Aber nun zum Thema! Warum werden eigentlich Leute, es sind wohl vornehmlich Christen, die sich

vehement gegen eine primitive Art der Unterhaltung wehren, immer als Moralisten, Saubermacher etc. lächerlich gemacht? Haben wir in unserem Land nicht Menschen, die sich wehren gegen Luft- und Umweltverschmutzung, gegen vergiftete Nahrungsmittel? Ein ebensogrosses Anliegen ist Moral für den Christen, der noch Verantwortung in sich spürt. Ich weiss, Sie sagen mir jetzt, dass wir mündig genug sind, um uns selbst zu schützen. Sind wir das wirklich? Warum wird jede vierte Ehe geschieden, warum sind unsere Kliniken überfüllt, warum müssen wir Sorgentelefone für Kinder haben, und warum registrieren wir so viele Selbstmorde?

Sie finden, ein «Moralist» sei ein Hinterwäldler, der verklemmt sei. Wie weit entfernt sind Sie von einem moralisch hochdenkenden Menschen! Moral fordert Liebe, Sex kann man haben oder machen ohne den geringsten Funken von Liebe. Und das ist der grosse Unterschied.

Ich finde es bedenklich, wenn in unserem Lande via ein Medium wie das Fernsehen derart geschmacklose Unterhaltung geboten wird. Immerhin sind wir ein Volk mit christlich-ethischen Werten, und sie sollten wir unter allen Umständen erhalten.

Mit freundlichen Grüssen
F. Walliser, Nidau

Christus liess sich von einer Frau, die mit Sexualität ihren Lebensunterhalt verdiente, die Füsse waschen und sagte zu den Pharisäern: «Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein!» Ilse

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet